

Der Besigheimer Einzelhandel stand in den 1960er Jahren in voller Blüte

Nach den entbehrungsreichen Jahren der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit waren die 1950er Jahre durch den Wiederaufbau, der Schaffung neuer Industriekapazitäten und den Nachholbedarf von Privaten und der Wirtschaft geprägt. Während des Zweiten Weltkriegs und auch noch bis zur Währungsreform vom 20. Juni 1948 konnte man im Einzelhandel nur mit entsprechenden Bezugskarten einkaufen. Oder man besorgte sich die Waren auf dem Schwarzmarkt gegen „Zigarettenwährung“ oder im Tausch. Die Währungsreform führte über Nacht zu vollen Schaufenstern und einem bisher unbekanntem Warenangebot. Im Lebensmittelbereich versorgten anfangs kleine Tante-Emma-Läden die Bevölkerung. Tante-Emma-Laden war die seinerzeit gebräuchliche Bezeichnung für ein kleines Einzelhandelsgeschäft alten Stils. Solche Läden gab es damals in jeder Ortschaft. Heute sind die freundlichen Mini-Geschäfte so gut wie ausgestorben.

Ein größeres Warenangebot gab es in den damaligen Kolonialwarenhandlungen. Der aus der Kolonialzeit stammende Begriff Kolonialwaren bezeichnete überseeische Erzeugnisse und Rohstoffe, insbesondere Zucker, Kaffee, Tabak, Reis, Kakao, Gewürze und Tee. Ein Kolonialwarenladen bot neben diesen Produkten auch alle Grundnahrungsmittel, unabhängig vom Herkunftsland, an. Daneben gab es auch Seifen, Waschmittel, Petroleum und anderen Haushaltsbedarf. Tante-Emma-Laden und Kolonialwarenhandlung sind Begriffe, die allenfalls noch den Älteren geläufig sind, die Jüngeren können damit kaum etwas anfangen.



Im Laden von „Eika“ Karl Eistetter gab es ein gehobenes Warenangebot

Foto: privat

Ab den 1960er Jahren zeigten sich im Einzelhandel bereits gewisse Strukturwandlungen mit sich abzeichnenden Konzentrationstendenzen vor allem zu Lasten der Kleinstbetriebe. Die zunehmende industrielle Massenproduktion mit Verschiebungen in der Verbrauchsstruktur und Konsumgewohnheiten führten seit Beginn der 1960er Jahre zu dramatischen Veränderungen in der Einzelhandelsstruktur. Der Versandhandel und das Selbstbedienungsprinzip, hier insbesondere im Lebensmittelbereich, fassten Fuß. Seit Mitte der 1960er Jahre verschoben sich die Strukturen des Einzelhandels hinsichtlich der

Marktanteile durch das Auftreten von Verbrauchermärkten (SB-Center, SB-Warenhäuser), die schnell an Bedeutung gewannen, sehr deutlich. Was heute selbstverständlich ist, nämlich durch den Supermarkt bummeln, Waren aussuchen, in den Einkaufswagen legen und am Ende an der Kasse zahlen, entstand im Nachkriegsdeutschland erst nach und nach. Vorher gab es nur Kleinbetriebe. Man stellte sich in die Schlange, wartete, bis man zur Verkaufstheke kam, sagte dem Personal, was man haben wollte, und die suchten das dann heraus und wogen oder zählten es ab. Große Veränderungen gab es im Lebensmittelsektor bei den Verpackungen. Die Zeit, in der aus Schubladen, Säcken, Kisten und Kästen oft recht umständlich die Ware in Tüten gefüllt wurde, war vorbei. Die Nachteile des Bedienungssystems, nämlich das Wiegen, Abfüllen und Umfüllen der Ware war überaus zeit- und damit auch personalintensiv. Die Vorverpackung der Ware war somit Voraussetzung für die Einführung der Selbstbedienung, weil die Beschriftungen auf den verpackten Produkten Auskunft über Beschaffenheit und Verwendungszweck geben, so dass die Beratung durch das Personal entfallen kann.

Im Nachkriegsdeutschland kam es mehr und mehr zu einer Zusammenarbeit zwischen Einzel- und Großhandel. Im Lebensmittelhandel entstanden daraus so genannte freiwillige Ketten. Vorreiter war im Jahr 1949 nach niederländischem Vorbild SPAR. Es folgten A & O, TIP, Centra, VeGe, VIVO u.a. Mit Hilfe der freiwilligen Ketten konnten zahlreiche Lebensmitteleinzelhändler ihre Wettbewerbsposition erheblich verbessern. Auch EDEKA und die Konsumgenossenschaften waren stark am Markt vertreten. Die meisten dieser freiwilligen Ketten fielen inzwischen dem weiteren Konzentrationsprozess zum Opfer.

Die stürmische wirtschaftliche Entwicklung der Nachkriegszeit übertrug sich natürlich auch auf Besigheim. Alles wurde neuer, schöner und besser. Auch in Besigheim ging es mit dem Handel nun stetig bergauf, was man an den modern umgestalteten Geschäften sehen konnte, die die Fülle ihrer Waren im alten Laden nicht mehr zeitgemäß präsentieren konnten. Dass Handel und Gewerbe blühten, sah man auch an den allenthalben frisch verputzten Häusern und an den modern umgemodelten Geschäften.



Das moderne Bekleidungshaus Blatter bot auf zwei Etagen Damen- und Herrenbekleidung an

Foto: Blatter

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in der Nachkriegszeit wurde Besigheim für die umliegenden Orte eine kleine Zentrale für gute Einkaufsgelegenheiten. Damals kam auch etwas völlig Neues auf, nämlich der sonntägliche Schaufensterbummel durch die Geschäftsstraßen. Der Handel im beschaulichen Enzstädtchen Besigheim hatte in den 1960er Jahren seine volle Blüte erreicht. Die mehr als 100 Einzelhandelsgeschäfte präsentierten ein nahezu großstädtisches Angebot. Damals wurden viele Läden nach dem Geschäftszweig benannt, wie Bäcka-Beck, Eis-Müller, Hut-Brose, Farben-Schober, Orthopädie-Mayer oder Tapeten-Huber. Manche Kaufleute hatten auch lustige Spitznamen, wie Eis-Minka, Bäbbsele, Lendagockl, Eika oder Lurchi.



Eugen Schober (Farben-Schober) vor seinem Laden in der Kirchstraße

Foto: Schober

Von den einst heimeligen Ladengeschäften der frühen Nachkriegszeit ist aber heute nichts mehr übrig. Die kleinen Tante-Emma-Läden und Kolonialwarenhandlungen, in denen man noch persönlich bedient wurde, sind in den 1960er Jahren vom Markt verschwunden; die Selbstbedienung hat den Einzelhandel völlig umgekrempelt.

Von der 200 Jahre alten Schuhdynastie Mayer ist nichts geblieben: Kronen-Mayer, Orthopädie-Mayer und Enzbrücken-Mayer sind nur noch Geschichte. Auch die alteingesessenen Läden für Bekleidung und Textilien aller Art sind vom Markt verschwunden. Das letzte Elektrofachgeschäft hat auch schon vor etliche Jahren geschlossen. Von den ehemals vier Gärtnereien ist keine mehr präsent. Wer kann sich noch an die von den drei Christ-Schwestern hergestellten Eierteigwaren mit dem originellen Namen „Christrosen“ oder an das Hutfachgeschäft des einstigen Besigheimer Originals Karl Brose erinnern?

Während in den 1950er Jahren noch sieben Metzgereien ansässig waren, ist es heute nur noch eine, die Metzgerei Herbst. Ähnlich ist es den kleinen Bäckereien mit eigener Backstube ergangen, die alle der Vergangenheit angehören. Die Bäckereien Abl, Armbruster, Beck, Burk, Grathwol, Grün, Müller, Link, Pfander, Röser, Saussele und Veigel – alle geschlossen und vergessen.

In den 1950er Jahren hatte ein Bäcker die ersten Bewohner im neuen Wohngebiet „Korea“ noch mit Backwaren aus einem Handwagen versorgt, mit dem er seine Tochter losgeschickt hatte.



Bärbel Grün mit dem Wägale hinauf ins Wohngebiet „Korea“

Foto: Barbara Flaig

Alle früheren Einzelhandelsgeschäfte hat der Autor in seinem 2021 erschienenen Geschichtsblatt 37 des Geschichtsvereins Besigheim wieder aufleben lassen. Das 112 Seiten starke Heft ist inzwischen leider vergriffen.